

Der Herr ist auferstanden,
er ist wahrhaftig auferstanden!

Mit diesem traditionellen Ostergruß beginne ich meine Lesepredigt für den ersten Sonntag nach Ostern. Wir haben das Osterfest in diesem Jahr etwas anders gefeiert als sonst – in aller engsten Familienkreis. Keine Besuche bei den Großeltern. Kein Treffen mit Nachbarn und Freunden beim Osterfeuer. Und auch kein Festgottesdienst mit Kirchen- und Posaunenchor.

„Worauf kommt es an, wenn wir Ostern feiern?“ - habe ich mich gefragt. Ist es wichtig, dass wir am Abend vor Ostern ein Feuer anzünden? Ist wichtig, dass wir am Ostermorgen singen und die Orgel hören? Ist es wichtig, dass wir buntgefärbte Ostereier essen? Es gibt vieles, was man allein oder in ganz kleinen Kreis tun kann, um sich an Ostern zu erinnern. Es gibt auch vieles, worüber man reden und worüber man nachdenken sollte – gerade jetzt, wo man etwas häufiger allein oder nur im ganz kleinen Kreis beieinander ist.

In einer der bekanntesten Ostergeschichten sind es erst einmal nur zwei, die miteinander reden. Genauer gesagt: Sie klagen und jammern und sind furchtbar enttäuscht. All ihre Hoffnung hatten sie auf Jesus gesetzt, doch der ist tot, gekreuzigt und begraben. Und darum wollen sie weg, einfach nur raus aus Jerusalem. Und so machen sie sich auf den Weg.

Und ich persönlich glaube: Genau damit beginnt Ostern. Wer traurig und enttäuscht ist, hat genau zwei Möglichkeiten: Entweder klagen, jammern und trauern – oder etwas unternehmen und aufbrechen. Die beiden Jünger Jesu haben sich entschieden, beides zu versuchen: Sie klagen, während sie miteinander auf dem Weg sind. Und dann geschieht ein Wunder: Es erscheint ein Fremder. Er hört ihnen zu. Er spricht mit Ihnen. Er geht ihren Weg mit. Es wird ein langes, gutes Gespräch.

Als es Abend wird und die beiden Jünger ihr Ziel erreichen, laden sie den Fremden ein. Doch erst als sie zu dritt am Tisch sitzen und das Brot brechen wird klar: Der Fremde ist gar kein Fremder - es ist Jesus selbst, der sie begleitet und getröstet hat. „Der Herr ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden“ - mit dieser Botschaft kehren sie nach Jerusalem zurück.



Wie kommen wir durch die Tage und Wochen nach Ostern? Mit wem können wir reden? Müssen wir klagen? Wollen wir uns auf den Weg machen?

Ich glaube: Es kommt nicht nur darauf an, was wir in den nächsten Tagen tun – und was wir aus guten Gründen lassen. Wichtig ist, dass einer da ist, der unseren Weg mit geht. Ich finde es toll, was sich Menschen in diesen Tagen alles einfallen lassen, um andere zu unterstützen. Doch ich finde es noch viel wichtiger zu wissen, dass sich Jesus sich selbst auf den Weg gemacht hat, um seine enttäuschten Jünger zu trösten. Er wartet nicht, bis sie allein mit ihrem Schmerz, mit ihrer Trauer und Enttäuschung fertig werden. Er kommt und hilft ihnen, genau so wie er auch uns helfen will. Und dann lässt er sich von uns einladen.

Ein nicht nur in Osteel gut bekanntes Lied knüpft an die Worte an, mit denen die Emmaus-Jünger ihren neuen Weggefährten zum Bleiben auffordern:

EG 488 – Herr, bleib bei mir

*1. Bleib bei mir, Herr! Der Abend bricht herein.
Es kommt die Nacht, die Finsternis fällt ein.
Wo fänd ich Trost, wärst du mein Gott nicht hier?
Hilf dem, der hilflos ist: Herr, bleib bei mir!*

*3. Ich brauch zu jeder Stund dein Nahesein,
denn des Versuchers Macht brichst du allein.
Wer hilft mir sonst, wenn ich den Halt verlier?
In Licht und Dunkelheit, Herr, bleib bei mir!*

Wir wissen nicht, wie unser Weg weiter geht und was die Zukunft bringt. Aber ich möchte mich gern an das Beispiel der Emmaus-Jünger halten und mit dem Lied in ihre Bitte einstimmen. So, wie Jesus seinen Jüngern den Weg zur Osterfreude gezeigt hat, möchte auch ich mir den richtigen Weg zeigen lassen durch die Zeit zur Ewigkeit. Danken wir Gott für seine Liebe und für das Osterfest. Und vergessen wir nicht: Ostern kommt nicht, weil wir es feiern – sondern weil Jesus auferstanden ist.

Pastor Carsten Greite